

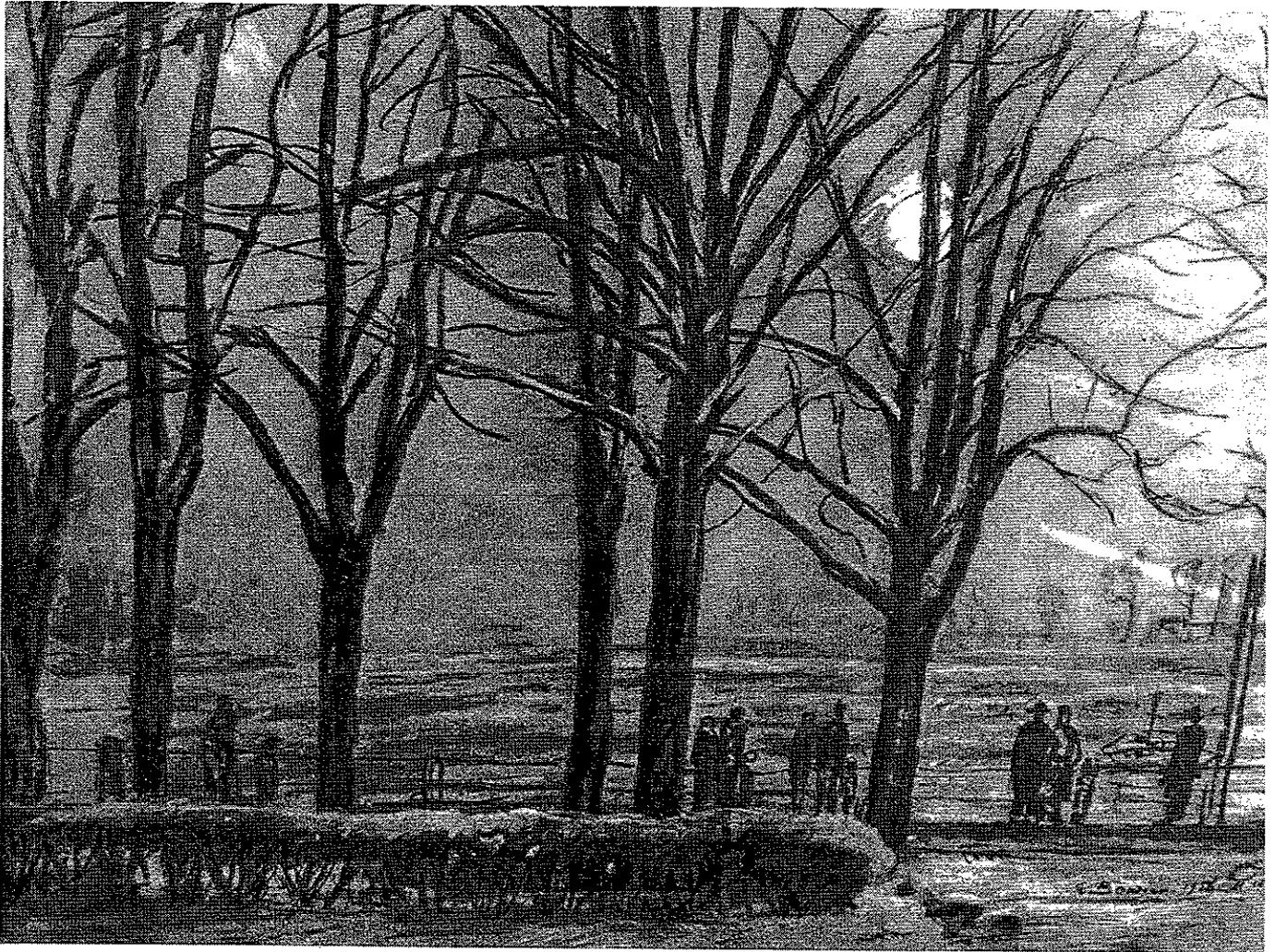
# Mitteilungen des Freundeskreises Erwin Bowien e. V.

Bulletin du cercle des amis  
d'Erwin Bowien s. e.

Nummer 19, Oktober 1997

Freundeskreis Erwin Bowien e. V.  
Postfach 10 09 12, D-42609 Solingen

*Er Bowien*



*Erwin Bowien: Winterliches Rheinufer bei Benrath, Pastell, 1958*

## 20 Jahre Freundeskreis Erwin Bowien

Der Freundeskreis Erwin Bowien e. V. erinnerte sich im Rahmen einer großen Ausstellung im Rittersaal von Schloß Burg seines nun zwanzig Jahre langen Bestehens. Die Eröffnung dieser Ausstellung wurde zum Nachweis dafür, wie sehr dieses Wirken in das kulturelle Bewußtsein von Solingen eingegangen ist und in welchem Maße der doch europaweit wirksame Maler und Schriftsteller Erwin Bowien zugleich als Solinger verstanden wird.

Das kam durch die Worte von Solingens Oberbürgermeister Gerd Kaizer und Dr. Dirk Soechting, dem Direktor des Museums von Schloß Burg, zum Ausdruck, der ja die Möglichkeit zur Ausstellung im Rittersaal und zusätzlich in den Ausstellungsräumen des Bergischen Museums gewährt hatte. Zugleich nutzte Dr. Soechting die von ihm redigierte Zeitschrift des Schloßbauvereins „Romerike Berge“, um dieser Ausstellung durch einen ausgezeichnet bebilderten Aufsatz von H. K. Pesch über Erwin Bowien eine Art von Katalog beizugeben. Er hob hervor, welche große Leistung der Freundeskreis mit der Auswahl und dem Aufbau der hervorragenden Ausstellung geleistet habe.

Auch der Oberbürgermeister hob die Vielzahl von Aktivitäten des Freundeskreises im Kulturleben der Stadt Solingen dankbar hervor. Er kennzeichnete Erwin Bowien als einen der großen Künstler, deren Namen mit Solingen verbunden sind, und stellte die Erinnerung an seine unverwechselbare Persönlichkeit als wichtige Aufgabe heraus.

Die Ausstellungseröffnung war so hervorragend gut besucht, daß viele Besucher nicht einmal mehr einen Steh-

platz im Rittersaal fanden. Versteht sich, daß viele von weit her kamen, die teilweise in unserer Gemeinschaft in all den zwanzig Jahren rege mitgearbeitet haben. Umrahmt war die Feierlichkeit am 22. September 1996 durch virtuose Vorträge des Solinger Geigers Axel Mützkern.

Für den Freundeskreis selbst sprach dessen Präsidentin, Frau Bettina Heinen-Ayech. Hier ihre Darlegungen:

## Die Lebenden werden von den Toten geformt (Ein Lebensbild von Erwin Bowien)

(Eröffnungsrede der Bowien-Ausstellung in Schloß Burg in Solingen am 22.9.1996 von Bettina Heinen-Ayech)

Mit dieser Ausstellung feiern wir das 20jährige Bestehen des Freundeskreises Erwin Bowien e.V. Ganz herzlichen Dank Herrn Direktor Dr. Soechting, der zu diesem Anlaß die Ausstellung ermöglicht, und Herrn Oberbürgermeister Gerd Kaimer, der sie eröffnet. Ganz besonderer Dank gebührt allen Freunden, die uns ihre Bowien-Bilder ausliehen. Und natürlich danke ich den Vorstandsmitgliedern des Freundeskreises innigst, die unentgeltlich all die Jahre hindurch Arbeit und Mühe nicht gescheut haben, das Werk von Erwin Bowien lebendig zu erhalten und der Öffentlichkeit zuzuführen.

Mit dem Auszug eines Briefes, den mir Erwin Bowien am 9. Mai 1966 schrieb, möchte ich beginnen, Sie in die geistige Welt meines Lehrers einzuführen:

„Sonderbarer Weise haben wir ein feineres Gefühl gegen einen Toten als gegen einen Lebenden, denn die Mängel der Person stehen nicht mehr zwischen seinem Wesen und uns. Sie waren wie trübes Glas, das das Erkennen verzerrte. – So konnte mich vom Lebenden ein Wort, eine Geste, eine Haltung trennen, – vom Toten trennt uns nichts. Sein Sein ist unwiderruflich, obwohl er sich nicht zurückrufen läßt. Es bleibt für ewig geformt. – Vielleicht lernen wir nie einen Menschen, einen Lebenden kennen, der für uns so bedeutsam wird wie Goethe, La Fontaine oder Rembrandt. Aber es geschieht, daß wir mit einer Annette von Droste leben, einen Jakob Böhme zum Freund haben, und es nicht voll erfassen.

Was gäben wir darum, ihn noch einmal lebend zu sehen, – nun, da die Mattscheibe unserer Seele zertrümmert ist. So erhebt uns der Tod des Anderen über unsere eigene Schwäche, und die Trauer fegt alle unsere kleinlichen Gefühle hinweg. Und wenn wir die gewonnene Erkenntnis auf die Lebenden übertragen könnten – wären wir Götter – und der Weisheit teilhaftig.“

Auch ich habe das Gefühl, daß mich jetzt von Erwin Bowien nichts mehr trennt. Viele Kämpfe, die zwischen Schülerin und Lehrer ausgetragen wurden, sind in der Erinnerung wie Schaum vergangen. Es bleibt meine tiefe Bewunderung für sein künstlerisches, geistiges und menschliches Sein, welches mir ein großes Vorbild ist. Schon lange beschäftige ich mich mit dieser Einführung in Bowiens Welt und zögerte immer wieder beim Schreiben, denn nicht ich – sondern Bowien versteht es, seine Gedanken in Worte zu formen. Deshalb will ich ihn heute soviel wie möglich zu Worte kommen lassen.

Im Vorwort zu seiner Autobiographie schreibt er: „Dem Leser wird auffallen, daß meine Lebensdarstellung viele kleine Schicksale enthält. Von „großen Tieren“ habe ich nicht allzu viel Gutes erlebt. Der Hochflug war 1934.“ Bowien meint damit seine große Reise durch Nordafrika. Sein Leben war voller „Hätte“:

„Wären nicht zwei Kriege gewesen, ... hätte ich nicht die Schweiz verlassen, ... hätte ich das ganze Leben in Holland gelebt, ... wäre ich 50 Jahre eher geboren, ... usw. „Er steht zwischen Corinth und Kokoschka,“ sagte eine Kunsthändlerin. Sie hätte viel eher mein Leben getroffen, wenn sie gesagt hätte: „Er steht zwischen Jean Etienne Liotard (dem Genfer Pastellisten und Portraitisten) und Jacob van Ruisdael (dem großen holländischen Landschaftsmaler). Daß ich oft zu Besuch bei den Preußen war wie bei Adolf Menzel und Franz Krüger, Karl Blechen und Lovis Corinth, will ich gerne zugeben. Aber meine Zeit ist nur noch knapp bemessen; so kann ich weder Kunst nachholen noch hinzufügen, was und wen ich beim Schreiben vergaß.“

Sehr treffend für Bowien ist es, daß ihn ein Wort von Georges Duhamel beeindruckte, der sich fragt, ob ein Schriftsteller, ein Künstler nicht neugierig sein müsse, was seine völlig entblößte Seele wohl wert sei. In diesem Zusammenhang bemerkt Duhamel auch: „Das Leben eines Schriftstellers, eines Künstlers ist eine lange Erfahrung, ein schönes Spiel, das zwischen Geist und Welt gespielt wird.“

In seinem Todesjahr 1972 schrieb Bowien mir über seine Autobiographie:

„Ich habe wie im Fieber geschrieben, denn ich will jetzt mein Lebensbuch formen. Ich möchte ein Volksbuch schreiben – so wie Wilhelm von Kügelgen seine „Lebenserinnerungen eines alten Mannes“. Ich suche dauernd nach dem Titel des Buches: „Kunst ist die Krone der Armen“, „Im Reiche der Kunst sind Bettler Könige“, „Fern der Mode, fern der Tageskunst“, „Wo Große leben, bleibt gedeckt noch der Tisch“, „Kein Land war mir fremd“. Der Titel ist so wichtig, aber ich suche weiter.“

Schließlich entschied er sich in Anlehnung an Duhamels Worte für den Titel „Das schöne Spiel zwischen Geist und Welt“.

Erwin Bowiens Jugend war glücklich. Beide Eltern, die aus Ostpreußen stammten, hatten Phantasie und angeborene Lebensfreude. Der Großvater mütterlicherseits besaß damals in Elbing die größte Emaillefabrik Deutschlands. Seine Vorfahren waren als mennonitische Deichbauer im 17. Jahrhundert aus Holland nach Ost-

preußen eingewandert. Der Großvater, Adolf Neufeldt, war ein großer Reisender und hinterließ Gedichte und Erzählungen. Bowiens Großvater väterlicherseits besaß eine Färberei in Mohrungen.

Bowiens Vater Erich Bowien war Bauingenieur und 1899 als leitender Bauingenieur bei der Firma Thomas & Steinhoff in Mülheim an der Ruhr tätig, als sein Sohn Erwin am 3. September geboren wurde.

Auch Erich Bowien hinterließ ein hoch interessantes Lebensbuch, und seine Frau Anne-Marie, geborene Neufeldt, malte reizende Landschaftsbilder und sagte einmal im Alter zu ihrem Sohn, sie habe sich immer gewünscht, ein Kind zu bekommen, das Maler würde.

Nach Kindheitsjahren in Berlin zog Erwin Bowien mit seinen Eltern und Schwestern in die Schweiz nach Neuchâtel, wo er das Collège Latin besuchte. Er las die Abenteuer des Télémaque von Fénelon, die ihn tief beeindruckten, und nahm Malstunden bei Prof. William Racine. Von seinem Malen als Halbwüchsiger erzählt er in seiner Autobiographie köstlich:

„Hinter dem Kiefernwäldchen, das zu meinem Elternhaus gehörte, befand sich das Häuschen, in dem die Großmutter Quadri ihre Enkel betreute. Diese Frau bat ich, mir mit ihrem jüngsten Enkelkind Modell zu sitzen. Ich malte sie auf die rechte Seite der Leinwand. Das Kind jedoch schien ihr vom Schoß zu rutschen, weil ich die Verkürzung noch nicht beherrschte. Als ich fertig war, blieb mir die schwierige Aufgabe, nun einen alten Mann zu finden, der auf die linke Seite meines Bildes als Großpapa kommen sollte. Die Straße über unserem Hause wurde gerade verbreitert, und da fand sich ein Arbeiter, der bereit war, sich in seiner Freizeit malen zu lassen. Nachdem ich etwa drei Stunden gemalt hatte, wollte er das Resultat sehen. Ich mußte ihn hinter die Leinwand treten lassen – und da sah er dann, daß er mit einer fremden Frau und einem Kind dargestellt war. „Aber das ist ja nicht meine Alte, – ich gehe sofort weg!“ Zum Glück war es mir möglich, das Bild ohne ihn zu beenden. Aber er hatte mir beigebracht, daß ich einen schweren Fauxpas begangen hatte.“

Bowien besuchte die Schweizer Museen und schreibt über sie:

„Ich betrachte alle Künstler intensiv und mit viel Liebe. – Wie oft denke ich, daß all die kleinen Museen von ungeheurer Wichtigkeit für die Formung aller sind. Wie viele Städte könnten Sammlungen haben, wenn sie die Talente, die bei ihnen schufen, beizeiten erkannt hätten. Was an Ort und Stelle geschaffen wird, hat einen größeren Einfluß auf die Jugend als alle Großen, die die Hauptstädte formten.“

Nach Kriegsjahren an der Front im Argonner Wald schrieb sich Bowien an der Kunstakademie von München ein. Er erzählt darüber:

„In München besuchte ich die Malklasse für dekorative Wandmalerei bei Prof. Robert Engels, der aus Solingen stammte. Ich wählte ihn, weil ich absolut kein dekoratives Talent habe und so am meisten zu lernen hoffte. – Robert Engels forderte, daß wir jegliche Arbeit in schwarzweiß völlig festlegten. Er riet, den wichtigsten Personen die stärksten Farben zu geben. Warme und kalte Töne mußten sich die Waage halten, und von jeglicher Farbe sollte die größtmögliche Vielfalt erreicht werden.“

1922 ging Erwin Bowien nach Dresden, „um sich neuen Eindrücken auszusetzen“. Er fragte in der Kunstakade-

mie eine Schülerin, Wer der strengste Lehrer sei. „Das ist Professor Richard Müller“, antwortete die junge Dame. Als Bowien in seine Klasse ging und ihm seine Zeichnungen zeigte, sagte Richard Müller zuerst gar nichts, dann meinte er bei der Betrachtung eines Knechtes vom Bodensee: „gut“ – und das noch häufig. Schließlich, als er alles gesehen hatte, sagte er: „Sie sind fertig, fangen Sie an, ich kann Ihnen nichts mehr beibringen. Haben Sie hier – und er machte die Bewegung des Geldzählens – dann fangen Sie an!“

Aber wie er anfangen sollte, das wußte Bowien nicht. Er malte die Kinder eines Zahnarztes, aber bei der schrecklichen Inflation, die nun wütete, konnte er am Tag nach dem Geldempfang kein Mittagessen mehr davon bezahlen.

Deshalb entschloß Bowien sich, eine Ausbildung als Zeichenlehrer an der Kunstschule von Berlin zu machen. Dort beeindruckte ihn ganz besonders der Kunstgeschichtsunterricht von Professor Oskar Fischel, über den er schreibt:

„Seine Vorträge waren das Interessanteste der ganzen Schule. Seine Lesungen „Mit Goethe in Italien“, „Raffaell“, „Dante und die Künstler“, „Mode in der Kunst“ waren von höchstem Niveau.

Ein Bauingenieur unterrichtete die Klasse in Perspektive, was dem jungen Maler sehr zustatten kam.

1922 begegnete er in Karlsruhe auch Hans Thoma, dessen Werke er liebte.

Nachdem Bowien auch das Examen als Werklehrer in Düsseldorf bestanden hatte, machte er das Probejahr als Kunsterzieher in Hechingen/Hohenzollern, wo er an seine Jugendzeit in Neuchâtel erinnert wurde und beglückt malte.

Vom 16.6.1925 bis zum 30.9.1931 unterrichtete Erwin Bowien als Zeichenlehrer in Solingen am Gymnasium Schwertstraße. Er hielt über 100 kunstgeschichtliche Vorträge an der Volkshochschule in Solingen und malte sämtliche Arbeitsvorgänge im Solinger Werk Zwilling J. A. Henckels, sowie ein großes Familienbildnis des damaligen Direktors Dr. Gontermann, das leider im Krieg verbrannte.

In jenen Jahren lernte Erwin Bowien meine Eltern Hanns und Erna Heinen kennen. Er schreibt darüber, daß meine Eltern entzückt waren, in ihm einen Freund eines anderen Kulturkreises zu finden.

Ich kenne den Künstler seit meiner Kindheit. Er verweilte jährlich viele Monate im Jahre in unserem Hause und hatte in Solingen einen großen Freundeskreis. Zu meinen glücklichsten Kindheitserinnerungen gehören die Stunden, in denen Bowien seine Bilderrolle aufrollte, uns seine neuesten Werke zeigte und von seinen Reisen erzählte. Anschließend las meine Mutter neueste Gedichte meines Vaters Hanns Heinen vor, und mir schien es damals, als müßten alle Menschen glücklich werden, wenn sie Bilder anschauen und Gedichte hören könnten. Bowien malte viele Bilder in dieser Gegend, von denen wir hier nur einen Bruchteil zeigen. Dies bleibt für eine kommende, spätere Ausstellung vorbehalten.

In Folge der Brüningschen Notverordnung wurde Bowien 1931 als Kunsterzieher entlassen und reiste 1932 nach Holland, wo er einem Portraitauftrag nachging und die

große Rembrandt-Ausstellung sehen wollte. Er blieb 10 Jahre in Holland und malte dort herrliche See- und Dünenbilder. Er schrieb damals an meine Eltern:

„Mit der Zeit deckt sich auch hier das Bild der Landschaft, die ich vor Augen habe, mit dem Bilde, das ich mir in der Vorstellung von der Landschaft mache. Denn nur so entstehen die wahren Landschaftsbilder.“

Und Bowien schreibt in seiner Autobiographie:

„Ich lernte die Landschaft zwischen Castricum und Camperduin, Dünen und Küste mit Buchen- und Kiefernwald am Polderrand auswendigkennnen. Es wurde die einzige Landschaft, die ich heute noch aus der Erinnerung in jeder Jahreszeit malen kann.

Was sind die Wochen, in denen die Fremden sie im Sommer erleben! – Ein kurzer Liebesrausch! Aber die intime Kenntnis, das Dem-Atem-der-Landschaft zehn Jahre lang gelauscht haben, ihre Landwellen zu Fuß und zu Rad immer aufs Neue durchmessend, gegen den steten, von allen Himmelsrichtungen kommenden Wind an Rücken, Seiten und Gesicht angehend, an windstillen Orten verweilend und das Polderland überblickend, – das war eine Welt, die der Sommerbesucher gar nicht errahnen kann.“

Seine Jahre in Holland formten den Maler zutiefst. Er verstand das Wesen der Holländer gut – so wie er auch das Wesen der Schweizer begriff.

Als er 1942 nach Deutschland zurückkehrte, zuerst nach Augsburg und dann ins Allgäu, schrieb er mehrere Bücher, unter anderem Novellen über seine holländischen Jahre, die er „Die Schule der Dilettanten“ oder „In Holland steht ein Haus“ nannte. Bowien schrieb auch ein Buch in französischer Sprache, welches die letzten Wochen des Krieges und die ersten Monate nach Kriegsende beschreibt.

1945 kehrte Erwin Bowien nach Solingen zurück und verbrachte seine Jahre zwischen Solingen und Weil am Rhein, wo sein Vater Direktor des Weiler Rheinhafens war. Jene Gegend am Dreiländereck am Fuße des Schwarzwaldes liebte der Maler sehr und schuf dort ein reiches Werk. Immer wieder reiste er in die Schweiz und malte die Schweizer Städte. Er schreibt:

„Ich male nie, bevor das Bild innerlich ganz geformt ist. Ich gehe öfter in Städten spazieren, in denen ich früher malte, und überlege, was ich ausließ und was noch zu tun sei. Alles hatte mein leidenschaftliches Interesse. Der Mangel an Farbe war mir erwünscht. Zu farbigen Häusern gehört ein farbiger Himmel. In Zürich war ich so daheim wie in Bern oder Neuchâtel, Lausanne, Locarno und Bellinzona.“

Über das Malen in Städten schreibt Bowien:

„Darsteller des großstädtischen Alltags müssen entweder ein besonders sicheres Können haben oder völlig skrupellos sein. Die Ansichts-aquarelle, die man z.B. in Paris kaufen kann, sind fast nie an Ort und Stelle gemalt. Sie haben eine gewisse Masche und sehen für alle Städte gleich aus. Marquet, Renoir, Monet, Pissaro malten in den Städten wirklich vor der Natur, was jeder Kenner sofort sieht und was die Bilder so wertvoll macht.

Ich habe eine ganz persönliche Verpflichtung gegen eine Stadt, einen Dom oder eine Straße, weil ich ihr Einmaliges, nie Wiederkehrendes, die Menschen aus aller Welt begeisterndes wiedergeben möchte. Nur moderne Wohnviertel fürchten nicht, einem „gleichen“ Wohnviertel in einer anderen Stadt wie ein Ei dem anderen zu gleichen.“

Nach seiner Ausstellung in Paris schreibt Bowien 1964: „Da erfuhr ich zum ersten Male Größe und Güte des französischen Wesens. – Ich weiß aus Erfahrung, daß jeglicher Ort, in dem ich ausstelle, den größten Wert auf sich selbst legt, deshalb sind die Bilder von Städten, in denen man ausstellt, so wichtig. Die Pariser empfanden, daß ich in meinen Bildern der Stadt echtes Parisertum erfaßte. Und die Tatsache, daß man sich dort der Illustrationen des Solingers Robert Engels zu Tristan und Isolde entsann, hatte mich tief beglückt. – Die Franzosen haben ein kulturelles Gedächtnis.“

Henri Héro schrieb in der Pariser Kunstzeitschrift „amateur d'art“: Erwin Bowiens Bilder sind wahre Meisterwerke der feinen Empfindung und des intensiven Lebens.

Auch im Tessin, der italienischen Schweiz, malte mein Lehrer jährlich. Er sagt:

„Ich bedarf zum Malen des Anstoßes von Licht, Wind und Wetter und stellte fest, daß es selbst großen Genies so erging. Genial in der Malerei ist die Verbindung von Traum und Wirklichkeit zum vollendeten Ganzen, etwas Organisches und Selbstverständliches wie die Schönheit einer Rose, Tulpe oder Lilie, überhaupt jeglicher Blume. Die Darstellung des Leides, des Morbiden, der oft berechtigten sozialen Anklagen sind nicht trostbringend, aufbauend, erhaltend. – Und wenn das Negieren – wie heute – vorherrscht, ist das Wesen der Schönheit gebrochen, zerstampft, unsichtbar geworden. Wenn ein Tessiner wie Cesari das menschlich-göttliche Leid in das Gewand vollendeter Schönheit und Repräsentanz der Menschenwürde kleidet – wie alle großen Italiener – dann zeigt er, daß die menschliche Seele der Größe der herrlichen Natur nicht nachhinkt.

Im Norden, in den Dünen, am Meer aus Poldersand, kam es mir oft so vor, wenn ich die Werke Ruisdaels und der anderen großen Landschaftsmaler betrachtete, als wollten sie die Natur selbst trösten. Es scheint mir, als griffen auch sie, wie das die heutigen tun, die göttliche Wesen der Schöpfung an. Dabei empfindet der Nordländer die Einsamkeit in der Größe der Schöpfung weit ausgeprägter als der Südländer, den die Schönheit – auch wenn er leidet – unerbittlich anstrahlt.“

Bowien sagt an anderer Stelle auch:

„Ich habe immer wissen wollen, auf welchem Boden ich stehe. Ich habe ein leidenschaftliches Interesse an der Geologie des Seelischen und an der Pflanzenkunde des Menschlichen.

Des Lebens Fülle ist uns immer liebend zugewandt – vorausgesetzt, daß wir sie sehen. Auch die Reise im eigenen Lebensraum („Voyage autours de ma chambre“) oder „Traum am französischen Kamin“ kann die Welt ersetzen. Aber den Wunsch, ein Weltbürger zu sein, kann ein Maler leben, ohne sich bis zur Unkenntlichkeit zu nivellieren und gleichzuschalten. Wer nicht den Wunsch hat, die seelische Tiefe und die reine Liebe auf ein Blatt, eine Leinwand zu zaubern, wird Rembrandt einen Abmaler nennen und Leonardo für unwichtig erklären. Delacroix fordert das Üben bis zur Raserei, denn ein Lächeln, eine Träne, einen Zornesausbruch, einen Zweifel kann nur der Tüchtigste darstellen. Und Leonardo ermahnte uns, auf die Hände der Sprechenden zu achten. Sie sind es, die seinem Abendmahl das Leben geben. Nur wer nichts von Genie ahnt, kann sich ohne Zögern über Genies hinwegsetzen.“

Erwin Bowien reiste fast jedes Jahr im Sommer nach Norwegen, wo er viele Freunde fand. Vom herrlichen Lichte

des Nordens fühlte sich der Maler magisch angezogen und nannte Norwegen seinen Jungbrunnen. Vor den Malern Harald Sohlberg, Kittelsen, Skredvig, Werenskjöld, dem großen Talent Christian Dahls und jenem des Schweden Carl Larsson erzählt er beglückt. Er schreibt über sie: „Sicherlich haben all diese Maler nicht das spezifische Gewicht der Holländer, aber sie sind den Schweizern nahe verwandt an Mut und Lebensbejahung. Was hätte ich versäumt, wenn ich sie nicht kennengelernt hätte! Und was habe ich versäumt, daß ich nicht als einer von ihnen zu ihrer Zeit lebte.“

So vergingen die Jahre zwischen Solingen, Weil am Rhein, Bern, Locarno, Gjøvik am Mjōsa und Sandnessjoen auf Alsten.

„Überall malte ich und wegen des Wechsels von Süd nach Nord und von Nord nach Süd mußte ich immer meine Palette umstellen. Denn wo eine andere Sprache herrscht, ist auch eine andere Atmosphäre – das gehört auch zur Seelengeologie. Paris, daß ich auch jährlich aufsuchte, wirkte auf mich wie ein gewaltiges Kulturtreibhaus, in dem unzählige kulturelle Erscheinungen zugleich in tausend Gewächshäusern gedeihen.“

Als größte malerische Aufgabe seines Lebens empfand Bowien die Darstellung des Rheines von den Quellen bis zu seinen Mündungen. Er sagt:

„Mein ganzes bewußtes Leben spielte sich am Rhein ab. Meine Jugend verbrachte ich im Land der Rheinquellen, später lebte ich lange im Lande der Rheinmündungen und die übrige Zeit außer den Reisen ebenfalls in Gebieten am Rhein. Ich lernte erkennen, daß „Vater Rhein“, der mich zu jährlichen Reisen, die neue Welten öffneten, oft nach Nord und Süd entließ, dennoch der Faden war, an dem mein Schicksal hängt.“

So malte Erwin Bowien in seinen letzten Lebensjahren die Dome von Thann und Straßburg, Breisach, Freiburg, Speyer, Worms und Köln.

Nach einer Reise durch Nordafrika und Südfrankreich starb er am 3.12.1972 in Weil am Rhein.

Der französische Autor Bernard Zimmermann schreibt: „Erwin Bowien ist ein großer moderner Humanist im aktuellen Sinne. Uns sehr nahe. Er kann uns dabei helfen, den Weg zum Europäer-Sein zu erhellen, den wir so mühsam angetreten haben.“

Und ich ende mit dem Wort von Bowien:

„Vergeßt nie, daß ein jeder Mensch nur soviel Leben hat, wie er guten Willen hat!“

## Die große Bowien-Ausstellung

Mit der Ausstellung im Rittersaal und im Museum von Schloß Burg war dem Freundeskreis Erwin Bowien e. V. zu dessen 20jährigem Bestehen die Möglichkeit zu einer umfassenden und kontrastreichen Dokumentation des Lebenswerkes von Erwin Bowien gegeben. Im Rittersaal kamen großformatige Gemälde Bowiens auf bestmögliche Weise zur Geltung, während in den Räumen des Museums selbst mittlere und kleine Formate gezeigt wurden, um die Vielzahl von Techniken, vor allem aber auch die hinreißende Spontaneität des immer neuen künstlerischen Angangs von Erwin Bowien zur Kenntnis zu geben.

In der Vorbereitung hatte der Freundeskreis teils von weiter Leihgaben für diese Ausstellung herangeschafft, so

daß recht Vieles gezeigt werden konnte, das die Betrachter nicht kannten. Besonders gilt das für die hinreißenden Städtebilder Bowiens, die sich immer augenfälliger als Werke von kunstgeschichtlichem Rang verdeutlichen – Werke, wie es sie in solcher Intensität und Zeugniskraft nur selten gibt. Bowien malt nicht das Antlitz von Städten, sondern ihre Seele. Dies ist der bleibende Eindruck weit über die Ausstellung hinaus.

Aber auch bei den kleineren Arbeiten ließ vieles den Atem anhalten, insbesondere die Darstellung der Menschen, ob sie nun mitten aus dem Alltag durch schnell zupackende Zeichnung herausgerissen sind, oder ob sich in Öl oder in dem von Bowien mit so vollendeter Meisterschaft beherrschten Pastell Überzeitlichkeit und Absolutes einstellen.

Auch der oft spitzbübische Witz des rastlosen Zeichners Bowien wurde deutlich, so daß der intensive Betrachter nicht selten den Eindruck von Lebensnähe hatte. So als atme Bowien. Selbstverständlich war der Zuschnitt der Ausstellung auf die kosmopolitische und zeitgeschichtliche Bedeutung von Bowiens Kunst bedacht. Dennoch fehlte nicht die Nähe zu Solingen, dem ja Bowien ein halbes Jahrhundert lang durch seine Tätigkeit als Kunstlehrer des Gymnasiums Schwertstraße und später durch die lebenslange Freundschaft mit Familie Heinen verbunden war. So fanden zwei Aquarelle – eine bei Bowien ja vergleichsweise seltene Technik – großes Interesse, die Solinger Ansichten vor der Kriegszerstörung zeigen. Eins dieser Bilder, eine Darstellung des Alten Marktes, gehört heute zu den Beständen des neu entstandenen Kunstmuseums Baden im alten Klingenmuseum. Hier wird die nächste Ausstellung von Bildern Erwin Bowiens zu dessen 100. Geburtstag stattfinden:

**vom 4. Oktober bis zum 15. November 1999.**

## Hauptversammlung mit Film-Uraufführung

Die Eröffnung der Bowien-Ausstellung in Schloß Burg anlässlich des zwanzig Jahre langen Bestehens des Freundeskreises legte es nahe, zugleich auch zur Jahreshauptversammlung in die Kemenate von Schloß Burg einzuladen. Der Rückblick auf die seit der letzten Versammlung vergangenen Jahre – und der zwanzig Jahre insgesamt – zeigten die große Aktivität der Gemeinschaft unter Leitung von Präsidentin Bettina Heinen-Ayech auf. Da wegen der erfolgreichen und kontinuierlichen Arbeit des Vorstandes die Regularien kurz sein konnten, stand Zeit für die Uraufführung eines Videofilmes über das Wesen der Malerei von Bowien zur Verfügung. Der Film hinterlegte ein Gespräch zwischen Bettina Heinen-Ayech und Hans Karl Pesch über Bowiens Kunst mit besonders aussagekräftigen Gemälden und Zeichnungen und groß herausgegriffenen Details von ihnen.

Wie das Echo auf diese Filmvorführung zu erkennen gab, scheint es tatsächlich gelungen, wichtige Erkennungshilfen zum Verstehen von Bowiens Kunst und seiner Farbwelt zu geben, ja darüber hinaus für Bewertung von Malerei ganz allgemein. Auf vielfältige Anregungen hin werden wir auch diese Filmarbeit fortsetzen. In Vorbereitung ist ein Film über Bettina, in dem sie die Nachwirkungen von Bowiens Unterricht in ihrem eigenen Werk

erhellen möchte. Die Bewertung dieser neuen Aktivität überlassen wir in diesen Mitteilungen einem Brief von Markus W. Köchli-Bornand aus Bern, den dieser an den Autor des Films, H. K. Pesch, geschrieben hat.

## Ein Brief zum Film über Erwin Bowien

Vergangenen Sonntag hatten wir das Privileg, an der Uraufführung Ihres zusammen mit Bettina kommentierten Bo-Films teilzunehmen. Sie selber haben die Videoaufnahmen zwar als Amateurwerk bezeichnet, doch können die technischen Mängel bloß oberflächliche Betrachter zu einem negativen Gesamturteil verführen. Wer sich bemüht, hinter dem Dargebotenen Substanz zu suchen, findet Qualität auf Schritt und Tritt - etwa in den überwältigenden Portraitaufnahmen oder in einzelnen Kommentaren, die in feinsinniger Weise dazu anleiten, wie man ein Kunstwerk betrachten kann, was es zu beachten gilt, nach welchen Maßstäben und Kriterien man sich an ein Urteil heranwagen darf.

Wer Gelegenheit hat, mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen ins Gespräch zu kommen, spürt bald einmal deren gewaltigen Drang nach erweiterten Weltbildern, nach individueller Freiheit, nach eigenständigem Sprengen der Fesseln einer von außen gesetzten Autorität und gleichzeitig eine Offenheit zur Überwindung herkömmlichen Gedankengutes, verbunden mit einem Lechzen nach gültigen Antworten auf brennende, teils existentielle Fragen unserer Zeit: Antworten jenseits unerreichbarer Genialität, aber auch jenseits weltferner Absurdität und abseits geschäftewitternder Marktschreier. Erstaunlicherweise tauchen hier auch Fragen auf zu Kunst und Kunstbegriff, obwohl dies noch vielen Zeitgenossen kaum zentral erscheint.

Vielleicht hat die Vermischung von Kunst und Kommerz mit ihrem verschwommenen, oft wahllos konsumierten Überangebot dazu geführt, sich darauf zu besinnen, wohin dies alles führen mag. Was soll die Kunst? Was ist sie überhaupt? Woran erkennt man sie? Wann ist es Scharlatanerie? Gibt es Kriterien, Urteilsgrundlagen? Ist Kunst denn wirklich nur Ermessenssache, Spielball nebulöser, selbsternannter Kunstauguren bar jeden nachvollziehbaren Sachverständes? Ist alles Kunst, und zugleich nichts? Reicht reine Subjektivität tatsächlich aus? Kann das der Weg sein, der uns in die Zukunft trägt?

Im Lichte dieser Fragen, die nicht etwa frei erfunden oder ausgedacht, sondern realen Begegnungen zwischen den Generationen entnommen sind, können wir es uns zur Aufgabe machen, Antworten zu vermitteln, die ein wenig mehr bieten als hochgestochene Phrasendrescherei, anmaßende Profilierungssucht oder übersteigerte Mystifikation. Der gezeigte Film ist ein Ansatz dazu:

Ohne Pathos, mit der intimen Kenntnis von Persönlichkeiten, die nicht nur für die Kunst, sondern seit Jahrzehnten mit und in ihr leben, kommen Betrachtungen und Aussagen zustande, die zu einem heute kaum mehr oder noch kaum vorhandenen Kunstverständnis hinführen. Es werden Gesichtspunkte und Beurteilungskriterien aufgezeigt, die nicht von Theoretikern entwickelt wurden, sondern von Menschen, die längst über die Theorie hinausgewachsen sind und auch vom Tun etwas verstehen, vom Bilden und Gestalten, vom durch eigene Anstrengung bewußt vollzogenen, schöpferischen Entstehen eines Werks. Und sie

sind es, die ernstgenommen werden können, denn sie verfügen nicht bloß über jenen Sachverstand, der an der Oberfläche kratzt, sondern haben darüber hinaus auch tiefe Kenntnisse und in jahrelanger Übung erworbene Fähigkeiten, welche glaubwürdig werden lassen.

Ihr Film könnte Anstoß dazu sein, wie Kunstverständnis, hier der Malerei, etwa in Schulen oder Bildungsstätten, künftig zu vermitteln wäre. Ein Weg zwar unter anderen, doch einer, der in die Zukunft weist - nicht etwa, weil er wertfrei wäre oder schon perfekt, sondern weil Könner zeigen, worauf der Kenner achten muß, um sich ein Urteil zu erlauben.

(In Auszügen)

Markus Köchli-Bornand, Bern

## Die Arbeit an der Bowien-Autobiographie

Im Sommer 1995 gewährte Frau Inken Drozd, die Witwe Erwin Bowiens, dem Freundeskreis Erwin Bowien e. V. das Copyright für die Autobiographie des Meisters, und wir möchten nicht versäumen, ihr auch an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich dafür zu danken.

Schon beim oberflächlichen Lesen wurde uns klar, welchen Schatz wir in Händen hielten, aber vor uns lagen zugleich 149 handschriftlich eng beschriebene Seiten, denen man auf den ersten Blick ansah, daß es noch vieler Arbeit bedurfte, um sie in Buchform zu bringen. Bowiens Autobiographie war ja in seinen letzten Lebensmonaten, schon unter dem Einfluß der schweren Erkrankung, entstanden, und seine schon zu gesunden Zeiten etwas eigenwillige Handschrift war, besonders am Ende vieler Seiten, zunehmend von der nachlassenden Kraft gezeichnet. Wie oft habe ich beim intensiven Nachspüren dessen, was er wohl sagen wollte, die ungeheure Energie bewundert, mit der er „das schöne Spiel“ bis zum bitteren Ende gespielt hat!

Zum Glück hatten die Herren Dr. Edouard M. Fallet und Dr. Dieter Freiling intensive Vorarbeit geleistet. Je zur Hälfte hatten sie - in gestochen schöner Handschrift - das Manuskript übertragen, soweit es ohne erkennbare Schwierigkeiten lesbar war. An uns - Bettina Heinen-Ayech und mir - lag es nun, dieses Gerüst mit Leben zu füllen, Bowiens ausdrucksstarke Wortschöpfungen zu entschlüsseln und so seinem künstlerischen Vermächtnis gerecht zu werden.

---

---

## Wichtige Berichtigung

Die ISBN-Nummer der Autobiographie von Erwin Bowien „Das schöne Spiel zwischen Geist und Welt - Mein Malerleben“ lautet **3-88234-101-7**. Mit Hilfe dieser Kennzeichnung kann das Werk über jede Buchhandlung erworben werden. Zum Unglück war diese Nummer IN UNSEREN LETZTEN „Mitteilungen“ falsch angegeben. Wir bitten um Entschuldigung.

---

---

Mit unendlicher Liebe und Geduld hat Bowien allerorten und zu jeder Zeit die Menschen, besonders natürlich die Künstler, bei Namen genannt, die ihn geprägt haben. Warum sollte er sie alle in seiner Biographie festgehalten haben, wenn er nicht hoffte und wünschte, daß auch wir, seine Leser, Kenntnis von ihnen erhalten? Allerdings – die korrekte Schreibung dieser Namen war ihm dabei oft nicht so wichtig. (Vielleicht fehlte ihm auf seinem Krankenlager auch einfach die Kraft für derartige Feinheiten.) So galt es, in vielen Lexika zu suchen und eine Menge weiterer Nachforschungen anzustellen, bis auch die Rechtschreibung unseren Anforderungen genügte.

Besondere Freude bereitete es mir, auf den unterschiedlichsten Landkarten Bowiens Wege durch die Länder Nord- und Südeuropas bis nach Nordafrika zu folgen, mit ihm durch die holländischen Dünen und zu den Domstädten am Rhein zu wandern, von ihm an die einsamen Strände Norwegens und in die Betriebsamkeit eines orientalischen Basars entführt zu werden. In der Ferne habe ich durch ihn viele Freunde gewonnen, deren Sprache ich zwar nicht immer spreche und die ich wahrscheinlich persönlich auch nie kennenlernen werde, die mir aber trotzdem sehr vertraut erscheinen!

So bereicherte die Arbeit an Bowiens Autobiographie mich bei aller Mühe, die sie gekostet hat, um eine Erfahrung in meinem Leben, die ich nicht missen möchte.

Im Literaturkreis von Frau Anne Rauh ergaben sich dann Gesichtspunkte, die mir Bowiens Buch noch wertvoller erscheinen ließen: Wir sahen einen Künstler seinen Weg gehen, seiner eigenen Kunst treu und doch die Tradition achtend, dem Zeitgeschmack nicht nachgebend und doch so erfolgreich, daß er mit seiner Kunst nicht nur sich selbst, sondern auch viele ihm Nahestehende ernähren konnte. Er war in seiner Malerei kühn, aber ohne Eitelkeit, als Mensch sicher selbstbewußt – aber nicht auch bescheiden? Er ordnete sein Leben den jeweils geforderten menschlichen, geographischen oder auch politischen Gegebenheiten unter – der „Geologie des Seelischen“ oder der „Pflanzenkunde des Menschlichen“, wie er es nannte. Erwin Bowiens Kunst ist überall zu Hause, und wir dürfen ihn deshalb als einen nicht nur überzeugten, sondern auch tätigen Europäer erkennen.

Ulrike Friedrichs

## Aus Leserbriefen zu Bowiens Autobiographie

### Herr Ernst Wegge in Bad Säckingen:

... haben Sie und der Freundeskreis ganz herzlichen Dank für die lebenswürdige Zusage der Bowien-Lebensgeschichte, die unsere Begegnungen mit ihm wieder in besonderem Maße wachgerufen haben. Wir denken gerne an die lebhaften und vergnüglichen Gespräche mit Onkel Erwin, wie wir ihn nannten, – er war ja der Patenonkel meiner Frau gewesen – zurück. Mit seinen Bildern, die uns umgeben und die uns große Freude machen, ist er uns lebendig geblieben. –

Erlauben Sie uns, daß wir Ihnen persönlich eine kleine Zeichnung von ihm überlassen, auch wenn der Zahn der Zeit gewisse Spuren hinterlassen hat.

### Frau Ursula Glienicke in Klausdorf:

Gern lese ich in dem Buch und erinnere mich auch an manches Bild, das darin abgebildet ist. Ich weiß noch, mit wieviel Humor und Lebendigkeit „Bo“, wie wir ihn nennen durften, erzählte, und wie dabei gleichzeitig wieder ein weiteres neues Bild in seinem Skizzenblock entstand. Für mich und meine Familie war es immer beglückend, wenn er sich die Zeit nahm, uns zu besuchen. Mit Freude erinnere ich mich an die schöne Zeit, als er es noch konnte.

### Frau Margarete Dreier in Höxter:

Das Buch ist wunderschön geworden, exquisit in Einband und Ausführung, graphischer Anordnung und dazu mit dem interessanten Text.

Ich traf Herrn Bowien mehrmals (ich glaube 2 Mal) im Sommer 1952/53 etwa in Klappholttal. Ich hatte ab 1952 eine teilweise Beschäftigung in Höxter am Gymnasium als Kunsterzieherin bekommen. Dadurch konnte ich mir in den Sommerferien mit meinen beiden Töchtern die gelinden Preise von Klappholttal so ungefähr leisten (Vollpension in einfachen Häusern, Meterbett für 6,- DM einschließlich Konzerten, Vorträgen und allerlei Schöner). Es waren lustige Wochen, nach dem Kriege war alles einfach dort, aber sehr schön

Herr Bowien porträtierte hübsche junge Mädchen, dazu natürlich das Meer, meist Pastelle.

Er machte in dem ersten Sommer, in dem ich ihn dort traf, viel Spaß mit einem befreundeten jungen Theologen. Beide wohnten im Glashaus, wo es sowieso schon lustig zuzuging.

Wie schwer es ist, sich als Maler durchzusetzen, sah man schon in Klappholttal – ich hatte es ja eigentlich auch versuchen wollen, aber Krieg, Inflation usw. waren nicht gerade förderlich.

Ich glaube, Bettina habe ich dort etwas später erlebt, als sie schon erwachsen war, verheiratet, aber noch nicht in Ägypten. Sie hat dann auch einmal hier in Corvey ausgestellt. Es war eine schöne, interessante Zeit. Man war ja auch noch jung, bzw. nicht so alt wie jetzt (fast 95 Jahre alt).

### Herr L. A. Hemelrijk in Amstelveen (Niederlande)

... Ich hab inzwischen auf der Seite 46 gefunden, was Bowien über unsere Familie geschrieben hat. Es stimmt genau und ist komplett mit dem Detail, daß Fräulein Rosy Hahn auch regelmäßig unser Haus besuchte.

### Frau Karin Trautluft in Weil am Rhein:

Nachdem ich die Autobiographie von Erwin Bowien mit viel Freude gelesen habe, möchte ich mich sehr herzlich für dieses Buch bedanken. Es gab mir einen größeren Einblick in das Leben dieses großartigen Menschen als ich je in den kurzen Begegnungen hier in Weil hätte gewinnen können, zumal er damals schon von Krankheit gezeichnet war.

### Herr Jürg Eggenberger in Altnau:

Mein Vater Oskar ist nun 87-jährig. Er lebt bereits seit vier Jahren im Altersheim. ...

Beim Durchblättern des Buches wurde ich wieder von so vielen herzlichen Begegnungen mit Erwin erinnert. Bo, wie ich ihn nennen durfte, und ich waren „dicke Freunde“. ... In meinem Büro in St. Gallen habe ich ein sehr schönes Ölbild von Bo: Stadtpark von Lugano. So habe ich Erwin täglich in Erinnerung. In unserem Haus in Altnau sind weitere schöne Werke vorhanden. Auch mein Vater hat einige Bilder in seinem Zimmer im Altersheim.

(Anmerkung des Freundeskreises Erwin Bowien e. V.: Herr und Frau Oskar Eggenberger schenkten dem Deutschen Klingenmuseum in Solingen mehrere Bilder von Bowien, die sich nun im neuen Kunstmuseum Baden befinden, u.a. auch ein Portrait von Jürg Eggenberger als Kind.)

#### **Frau Dr. Barbara Pischel in Berlin:**

... Natürlich begann ich es sofort zu lesen, beendete es noch vor dem Abend und genoß es, wie man eben ein Spiel und das Leben zwischen Geist und Welt genießen kann. ...  
... Zu Ihrer Arbeit – Redaktion des Buches mit der Autobiographie – gratuliere ich Ihnen herzlich. Oben finden Sie zum Kapitel über Neuchâtel den gelobten Hodler, sein meditierender Bauer (in Genf im Musée d'Art et d'Histoire, wo noch ca. 10 Bilder von Hodler stehen) lebt dort auch – er gefällt mir, als gleiche er Bowien.

## Kurznachrichten

Geschenk an den Freundeskreis

**Frau und Herr Donner-Thiébaud** aus der Schweiz schenkten dem Freundeskreis die Korrespondenz zwischen Erwin Bowien und seinem Jugendfreund aus Neuchâtel, Eric Thiébaud. Wir danken herzlich.

In seinen Schriften geht Erwin Bowien auf vielfältige Weise auf den naiven Maler **Dirk Oudes** (1895 – 1969) ein. Ihm wurde im Museum „de Wieger“ im holländischen Deurne eine Gedächtnisausstellung eingeräumt.

Von unserem langjährigen Mitglied **Frau Dr. Barbara Pischel** erschien bei Peter Lang „Europäischer Verlag der Wissenschaften“ das Buch „Radegunde – Zur Europäischen Volkskunde“ ISBN 3-631-436 03-3, DM 69,-.

## Célébration du vingtième anniversaire de notre association

Pour fêter son vingtième anniversaire, l'association du cercle des amis d'Erwin Bowien s.e. a présenté le 22 septembre 1996 une grande exposition d'Erwin Bowien dans le château de Burg, au bord du fleuve de Wupper, dans la ville de Solingen. Le maire, Gerd Kaimer, a inauguré l'exposition. Bettina Heinen-Ayech, élève de Bowien et présidente du cercle des amis, a parlé de la vie de son maître tout en lui donnant directement la parole à travers la lecture d'extraits de ses lettres et de son autobiographie. L'invitation au vernissage de l'exposition avait recueilli un tel écho qu'il n'y avait pas assez de place pour tous les visiteurs dans la grande salle du château où nous avons présenté des oeuvres de grand format datant des différentes époques de l'artiste. Les petits et moyens tableaux étaient exposés dans la galerie du château. Nous avons également présenté quelques aquarelles, une technique utilisée par Bowien uniquement pendant sa jeunesse et au cours des premières années de l'après-guerre. Deux aquarelles montrant la ville de Solingen avant les destructions subies en 1944 ont suscité un très grand intérêt parmi les habitants de la ville.

Les grands tableaux qui ont pour sujet les villes de Copenhague, Bruxelles, Belinzona, Reichenau et Salem, ainsi que les cathédrales de Thann et de Cologne, étaient au centre de l'exposition qui a rencontré un grand succès.

Le même jour, à 15 heures, notre association s'est réunie dans une autre salle du château où fut montré le premier

film réalisé jusqu'à présent sur l'oeuvre d'Erwin Bowien. Il a été tourné par notre vice-président, H.K. Pesch. Dans ce film, Monsieur Pesch discute avec Bettina de la manière dont Bowien joue avec les couleurs et compose ses tableaux. Le public a témoigné d'un grand intérêt et a pu poser un nouveau regard sur l'art d'Erwin Bowien. Les explications apportées sur la technique des huiles et des pastelles ont permis de mieux comprendre l'art et le naturel de l'artiste.

L'association du cercle des amis d'Erwin Bowien a fait preuve d'une grande activité au cours des vingt années de son existence. Néanmoins, nous n'avons pas encore retrouvé l'intégralité des tableaux peints par l'artiste tout au long de sa vie. Nous prions le lecteur de nous aider dans cette recherche et de nous signaler les tableaux de Bowien dont nous ignorons l'existence.

A l'occasion du centième anniversaire d'Erwin Bowien le musée d'art „Baden“, récemment ouvert à Solingen, organisera une exposition de l'artiste, du 4 octobre au 15 novembre 1999.

## In memoriam

Wir nehmen Abschied von

**Hallgrimur Helgason**, dem namhaften isländischen Komponisten, Volksliedsammler und Musikwissenschaftler,  
**S. Zaimia**, dem algerischen Lautenspieler,

**Frau Barbara Helms**, geborene Neuling, einer Nichte Bowiens,

**Dr. Dr. Wolfgang Stroedel**, dem früheren Kulturdezernenten von Solingen und späterem evangelischen Pfarrer in Düsseldorf,

**Pfarrer Flammersfeld**, dem langjährigen, unvergessenen Pastor der Stadtkirchengemeinde Solingen,

**Frau Marie-Therèse Bicha**, Le Harvre, einer Schülerin von Bettina Heinen-Ayech,

**Dr. med. Richard Topp**, langjähriger Freund von Erwin Bowien.